

„ ..., daß nicht sein kann, was nicht sein darf“ Linke Freunde und das Internet

Reinhard Wilhelm

Das Internet, kurz das Netz, ist in aller Munde und aller Federn. Der SPIEGEL feiert es serienmäßig; die ZEIT richtet eine ständige Computerseite ein, die wöchentlich über neue Netzphänomene berichtet; das Fernsehen liefert in jedem Kulturreport abwechselnd den Porno und die braune Soße aus dem Netz. Das könnte alles als ein Existenzbeweis für das Netz interpretiert werden. Die ganze Republik, nein die ganze Welt scheint vom Netz überrollt worden zu sein. Die Ganze? Nein, halt! Noch gibt es ein Nest des Widerstandes. So schnell lassen sich unsere altlinken Freunde nicht von der Existenz dieses merkwürdigen Phänomens überzeugen. Denn zu viele Beobachtungen widersprechen der reinen Lehre, die doch bisher noch für jedes Objekt im Unter- und im Überbau sein Warum bzw. Warumnicht, sein Warumsondrichtanders fein säuberlich erklären konnte.

Da ist einmal die Tatsache, daß lauter kapitalistische Staaten an ihrer Spitze die USA für nichts und wieder nichts, also ohne erkennbares Profitinteresse Computernetze eingerichtet und ihren Wissenschaftlergemeinden zur Verfügung gestellt haben. Wurde anfänglich noch ab und zu kontrolliert, ob auch wirklich nur wissenschaftliche Kommunikation betrieben wurde, so wurde das schon bald wegen der Masse ausgetauschter Kommunikation unmöglich. Ab da herrschte anarchistische Freiheit auf allen Netzen. Freaks in Universitäten und Forschungslabors hängten ihre Rechner ans Netz und verknüpften die Netze verschiedener Provenienz und Nationalität. Als IBM den europäischen Forschern kostenlos sein European Research Network (EARN) zur Verfügung stellte, um später die entstehende Abhängigkeit ausbeuten zu können, rochen sie den Braten und stellten mit Unterstützung der Regierungen das technisch bessere Netz zur Verfügung. Auch der als unschlagbar geltende Bill Gates, milliardenschwerer Besitzer von Microsoft, holte sich seine erste blutige Nase beim Versuch, das Microsoft-Network gegen das Internet antreten zu lassen. Dies wäre durchaus damit vergleichbar, daß die Bingert-Thekenmannschaft dem Dreamteam von Bayern München eine verheerende Niederlage beibrächte. Kann doch einfach alles nicht wahr sein!

Demokratisches Potential

Wenn schon die Kapitalinteressen, die zur Etablierung des Internet geführt haben, so schwer erkennbar sind, daß es einen angesprungenen dreifachen Marxberger braucht, um sie dingfest zu machen, so sollte sich doch wenigstens der Herrschaftsanspruch des Kapitals oder das seiner Marionettenregierungen im Netz identifizieren lassen. Wieder Fehlanzeige! Was ein gewiefter Netzer ist, der läßt sich nicht leicht beherrschen. Technisch wäre er sowieso allen, die ihn kontrollieren oder einschränken wollten, immer um mindestens eine Nasenlänge voraus. Es wird spannend werden, das Hase und Igel-Spiel zu beobachten, welches sich ergeben wird, wenn die Regierungen gesetzliche Zensurregelungen durch die Parlamente bringen. Im Netz tobt bereits die Kampagne gegen den amerikanischen Communication Decency Act, der die Pornographie bekämpfen soll. Leider würde er, im puritanischen Überschwange gestrickt, gleich noch alle im Netz repräsentierten klassischen Akte und medizinische Informationen über solche Körperteile beseitigen, über die Skandalchroniken zufolge sogar Fernsehprediger und ihre Geliebten verfügen. Juristisch hat das Communication Decency Act bereits eine erste Schlappe erlitten. Ein Forum von Bundesrichtern hat Teile bereits als „zutiefst abstoßenden Affront“ gegen den ersten Verfassungszusatz bezeichnet, der die den Amerikanern heilige Freiheit der Meinungsäußerung garantiert, siehe Kasten. Die bayerische Staatsregierung beschreitet da andere Wege. Sie ist bestrebt, auch hier keinen High-Tech-Zug zu verpassen, trotzdem aber die Bevölkerung vor allem erotischen und politischen Schmuddel zu bewahren. Erreichen möchte sie das durch selektive Anerkennung

und Subvention freistaatstragender Netzwerker, die im Stile von Ortswarten für Sauberkeit in ihren Läden sorgen. Da braucht's keine Gesetze; der drohende Entzug des warmen Geldregens soll auch reichen. Die Frage ist nur, ob sich wirklich alle Netzer durch weiß-blaue Subventionen kaufen lassen. Es würde mich überraschen.

Das demokratische Potential der Computernetze ist unstritten. In den USA hat sich inzwischen ein Netzknoten namens *Votamerica* etabliert, bei dem man über Gesetzentwürfe, die in der Gesetzgebungsmaschinerie stecken, abstimmen kann. Ein solches Verfahren, die Meinung des Wahlvolkes zu erfahren, mutet etwas naiv an. Die Manipulationsmöglichkeiten sind zu offensichtlich. Allerdings paßt es zur Praxis der Amerikaner, etwas pragmatisch anzugehen, dann zu beobachten, was passiert, daraufhin das Verfahren zu verbessern, bis es das Ziel erreicht oder ihm zumindest nahekommt. Das ist auf jeden Fall eine dynamischere und produktivere Vorgehensweise, als in der Schmollecke zu sitzen und zu klagen, daß das eh alles nicht funktionieren kann.

Die Unkontrollierbarkeit des Geschehens im Netz wurde schon oben erwähnt. Die hervorragende Netzverbindung mit dem Ausland während des Putsches gegen Jelzin und ihr Einfluß auf das Putschgeschehen ist Geschichte. Die Furcht der chinesischen Altherrenriege vor dem Netz drückt sich in sehr spätem und restriktivem Zugang zu den internationalen Netzen aus. Natürlich ist (bisher) nur eine Minderheit tatsächlich vernetzt. Aber, ich denke, diese ständig wachsende Minderheit ist nicht kleiner als die ständig abnehmende Minderheit der politisch Aktiven.

Ziemlich soliden Untersuchungen zufolge hat sich zumindest der Umgang miteinander im Verkehr über das Netz demokratisiert. Hierarchien werden weniger respektiert als im direkten Umgang. Imponiermittel wie Sonnenbräune, gepflegte Toupets und Maßanzüge, die bekanntermaßen bei der Erlangung von Peanutskrediten durchaus Wirkung zeigen, kommen durch das Netz nicht richtig rüber. Hier setzt sich eine Erfahrung fort, die schon beim Übergang zum telefonischen Verkehr gemacht wurde; die nichtinhaltlichen Mittel der Überzeugung werden weniger. In der Botschaft über das Netz fehlt die autoritative Stimme; es bleibt nur das in ASCII formulierte Argument übrig.

Die Netzgemeinde, einem aus solider Kenntnis gespeisten Urteil meiner lieben Freunde zufolge eine Horde von kommunikationsgestörten Narzisten, hat eine gewaltige antikapitalistische Unterströmung. Nirgendwo gibt es eine solch exzellent funktionierende Verbraucheraufklärung über all die Segnungen der Konsumgesellschaft wie im Netz. Das alles zum nicht geringen Mißmut der Produzenten. Und jeder Softwareproduzent, der eine kommerziell vielversprechende Software entwickelt, ist sich der Gefahr bewußt, daß morgen eine mindestens genau so gute Konkurrenzsoftware kostenlos abholbereit irgendwo im Netz liegt und ihm die Geschäfte verdirbt. Systeme solcher Größenordnung sind nicht allein zu entwickeln. Also entstehen Gemeinden im Netz, die gemeinsam aus vielen Einzelbeiträgen immer bessere Versionen stricken. Dabei kommunizieren sie sogar! Sie sind zwar meist kommunikationsgestört, wenn es um den Unter- oder den Überbau, den Mehrwert und die 3. Internationale geht, aber notfalls kann man sich auch über Pipes, Sockets, .h-Files und die Nachteile unvorsichtigen Castings unterhalten.

Neue Unübersichtlichkeit

Als unser Vorfahr vom Baume stieg und dessen nähere Umgebung musterte, fand er diese äußerst unübersichtlich. Fühlte er sich davon bedroht, so kletterte er schutzsuchend wieder auf den Baum zurück. Fand er das eher interessant, so beschäftigte er sich eingehend mit ihr, begriff die neuen Möglichkeiten und fand in ihr zu neuen Lebensformen. Das setzte sich fort beim Übergang in Horden, Stämme, Dörfer und Städte. Alle Übergänge waren verbunden mit Verlust von Vertrautheit, Überschaubarkeit der Lebensumstände, aber auch mit einem gesteigerten Angebot an Möglichkeiten und an Kommunikationspartnern. War man in der Horde noch auf die Kommunikation mit allen Mitgliedern angewiesen, so konnte man sich in

den größeren Gemeinschaften die einem genehmen Partner aussuchen und mit ihnen Zweckgemeinschaften, z. B. den *Verein Saarbrücker Hefte* gründen.

In der Fortsetzung dieser Entwicklung sehe ich die Neigung mancher Zeitgenossen, sich weltweit Kommunikationspartner im Internet zu suchen. So finden sich kooperierende Wissenschaftler, religiöse Minderheiten, Musikliebhaber, unter unheilbarem Schluckauf leidende, Pädophile und politische Extremisten. Daß einem manche Gruppen sympathischer sind als andere, ist wohl Konsens; daß man die unsympathischen aber trotzdem nicht rauswerfen kann, scheint unvermeidlich zu sein.

Den geschilderten Prozeß der Globalisierung unserer Beziehungen mag man begrüßen oder Beklagen; daß aber ausgerechnet der vorerst letzte Schritt, nämlich der in die weltweite Vernetzung, die Menschheit ruinieren wird, ist mir noch nicht plausibel.

Linke und Rechte

Über die Koexistenz von Linken wie Rechten im Netz kann man denken, wie man will. Daß sich die Rechten geschickter präsentieren als die Linken, kann man dem Netz schlechterdings nicht anlasten. Außerdem, der Sigismund kann nichts dafür, daß er so schön ist, und das Netz nichts dafür, daß nicht nur linke Köpfe, sondern auch linke Rechner am Sonntag Morgen noch benebelt der Ruhe bedürfen, wie eine Inspektion des Netzes durch die Redaktion zeigte.

Anarchie und Effektivität

Es gibt einen uralten Gegensatz zwischen Ordnung, Disziplin und Kontrolle auf der einen Seite und Anarchie und Chaos auf der anderen, natürlich mit einer weitaus größeren Chance auf Effektivität auf der Seite der Ordnung. Es überrascht mich gewaltig, meine altlinken, dabei unorthodoxen Freunde mit ihrer Kritik an der Ineffektivität des Netzes auf genau dieser Seite zu finden.

Was haben wir in den berühmten 68er Tagen die in wenigen Händen konzentrierte Pressemacht beklagt und die Ersetzung der Einwegkommunikation durch die Mehrwegkommunikation gefordert; jeder sollte sein Augstein, sein Nannen und sein Röhl sein dürfen. Jetzt kann sich jedermann in einer weltweiten Öffentlichkeit äußern; bloß stellen meine Freunde fest, daß nicht jedermann ihr intellektuelles Niveau erreicht und schon gar nicht aufgrund tiefgehender Analysen zur einzig richtigen Meinung kommt.

Wirtschaftliche Erwartungen

Natürlich ist es gespenstisch, wenn eine Firma wie Netscape mit 80 Millionen Dollar Jahresumsatz und 3,4 Millionen Dollar Jahresverlust an der Börse zeitweise mit einem Wert von 8 Milliarden Dollar notiert wird. Dies symbolisiert die gigantischen Erwartungen an Geschäfte im und mit dem Netz. Aber, warum beschwerten sich meine linken Freunde? Sie sollten doch froh sein, daß endlich das todsichere Mittel gefunden wurde, an dem der todgeweihte Kapitalismus sich überfrißt und an dem er ersticken wird.

Lieber Leser, Du spürst meine tiefe Enttäuschung. Jetzt dachte ich, daß die Informatik endlich etwas produziert hätte, das den anarchischen und antikapitalistischen Neigungen meiner linken Freunde so richtig in den Kram paßte und zudem noch das Zeug hätte, die übelsten Auswüchse des Kapitalismus, die Spekulanten mit allergrößter Sicherheit in den Ruin zu treiben; aber was tun meine linken Freunde, statt Jubelorgien auf das Netz zu feiern. Sie glauben nicht mal ernstlich, daß es das Netz wirklich gibt.